

Nr. 2877

Perry Rhodan

Die größte Science-Fiction-Serie

Michael Marcus Thurner

Der verheerte Planet

Perry Rhodan im Untergrund – er erfährt
eine dramatische Vergangenheit

Perry Rhodan

Die größte Science-Fiction-Serie

Nr. 2877

Michael Marcus Thurner

Der verheerte Planet



Perry Rhodan im Untergrund –
er erfährt eine dramatische Vergangenheit

Im Januar 1519 Neuer Galaktischer Zeitrechnung (NGZ) verändert sich die Situation in der heimatlichen Milchstraße grundlegend: Die Herrschaft des Atopischen Tribunals, das aus der Zukunft agiert, wird abgeschüttelt. Gleichzeitig endet der Kriegszug der Tiuphoren, die aus der Vergangenheit aufgetaucht sind.

Viele Folgen dieser Ereignisse werden sich erst in den kommenden Jahren und Jahrhunderten abzeichnen. Wie es aussieht, werden die Milchstraße und die umliegenden Sternensinseln künftig frei sein, was den Einfluss

von Superintelligenzen und anderen kosmischen Mächten angeht.

Allerdings kosteten die Erfolge einen hohen Preis: Perry Rhodan musste sterben. Sein körperloses Bewusstsein ging in ein sogenanntes Sextadim-Banner ein. In dieser Form verlässt er mit den Tiuphoren die Milchstraße – er tritt die Reise in die ferne Galaxis Orpleyd an.

Als er im Jahr 1522 NGZ dort ankommt, muss er feststellen, dass Orpleyd von einem Geheimnis umgeben wird, dem sich der Terraner nicht entziehen kann. Im Zentrum steht die Heimat der Tiuphoren, DER VERHEERTE PLANET ...

1.
Perry Rhodan

Er trieb durch ein gegenstandsloses Nichts. Er meinte zu trudeln, sich ständig zu überschlagen und von einem Unten angezogen zu werden. Doch die vermeintlichen Schwerkraftvektoren änderten sich immer wieder.

Sand rieb über seinen Körper, wie von einem Sturmwind, der aus wechselnden Richtungen kam. Vermutlich waren die Sandkörner andere Gefangene – oder Bewohner – des Catiuphats.

Doch warum war er um so viel größer als sie? Oder handelte es sich um verfälschte Empfindungen?

Rhodan konzentrierte sich auf das, was ihn umgab, auf das *Außen*, und gab ihm einen Sinn und einen Wert. Gleich darauf stabilisierten sich die Eindrücke. Sie wurden in ein Koordinatensystem gerückt, das ihm erlaubte, den Raum des Außen weiter auszugestalten.

Ich falle nicht, sondern treibe auf einem Baumstamm. Rings um mich ist ruhiges Wasser, in dem sich Hölzer befinden, weitere im Catiuphat gefangene Seelen.

Der Wunsch wurde zur Realität: Ringsum gurgelte nun blaugrünes Wasser, das Durst in ihm erweckte. Rhodan verzichtete darauf, Flüssigkeit zu schöpfen. Weit unten entdeckte er Schemen, die ihn beunruhigten. Vermutlich waren dies die Wächter der Kinderstube, die Trostreichen. Sie nahmen in seiner Phantasie Gestalten an, die ihm unheimlich und bedrohlich vorkamen.

Rhodan schöpfte Atem. Die Belastungen für seinen Geist waren während der letzten Tage, Wochen und Jahre groß gewesen.

Wann würde es endlich eine Gelegenheit zum Durchatmen geben?

Gewiss nicht in diesem Moment. Er hatte Aufgaben zu erledigen. Er war der Menschheit verpflichtet, seiner Begleiterin Pey-Ceyan – und nicht zuletzt sich selbst. Er musste dieses geheimnisvolle Geschöpf wiederfinden, das sich selbst *der Advokat* nannte, und sich von ihm erneut einen Zugang zur Vergangenheitsgeschichte der Tiuphoren schaffen lassen.

Stämme trieben an Rhodan vorbei. Sie waren kleiner und schlanker als der, auf dem er sein Gewicht balancierte. Vermutlich waren es Mentalkomponenten, die gut im Catiuphat integriert waren und bald in die tiefer liegenden Gefilde des Raumes unter dem Raum vordringen durften.

Rhodan schuf eine Ergänzung zu seinem Gedankenbild. Er nannte es *Ufer*. Gleich darauf war der bislang unbegrenzt breite Fluss von Heckenpflanzen gesäumt, die ihre langen Arme ins Wasser hängen ließen. Dahinter erahnte er Wiesen mit fetter, dampfender Erde.

»Advokat!«, rief er und war überrascht, dass er seine eigene Nicht-Stimme in diesem Nicht-Raum hörte. »Ich brauche dich! Wir müssen nochmals reden!«

Keine Antwort. Bloß sanft plätschern-der Wellenschlag, der gegen Treibhölzer und den Uferand stieß.

Rhodan rief nochmals und nochmals. Bis er einsah, dass er so nicht weiterkam. Er musste die Umgebung derart umformen, dass der Advokat *gezwungen* war aufzutauchen.

Vielleicht war dies ein großes Geheimnis des Catiuphats. Vielleicht kam man nur dann weiter und durfte in einen der unteren Tori vordringen, wenn man die Kinderstube sich selbst anpasste.

Rhodan ließ den Strom mäandern und schmaler werden. Augenblicklich nahm die Fließgeschwindigkeit zu. Da und

Die Hauptpersonen des Romans:

Perry Rhodan – Der Terraner begibt sich in Gefahr.

Atilar Leccore – Der Geheimdienstchef findet Gefallen an den Tiuphoren.

Der Advokat – Ein Unbekannter wird zum Bekannten.

Xervan, Laccess und Astirra – Drei Tiuphoren erleben eine dunkle Zeit.

Pfaunyc Tomcca und Catccor Turrox – Zwei Tiuphoren planen die Zukunft.

dort zeigten sich Strudel oder tauchten die Köpfe der Unterwassergeschöpfe auf und lugten unruhig umher.

Oh ja. Das waren die Trostreichen. Die Wächter. Ihre Schwanzflossen schlugen heftig gegen mehrere Stämme und sorgten dafür, dass sie ans Ufer trieben, um sich im Geäst der Hecken zu verfangen.

Bewusstseine wurden ausgesondert. Sie mussten hierbleiben, weil sie noch nicht reif genug für ein Ende der Reise war. Das Abtauchen in tiefere Tori blieb ihnen verwehrt. Und damit auch die Vereinigung mit anderen Geschöpfen des Catiuphats. Sie mussten sich in Geduld üben und sich das Recht erarbeiten, irgendwann einmal geistige Verbindungen mit anderen Mentalkomponenten einzugehen und *Holismen* zu formen. Ganzheiten.

Rhodan ließ sich nicht weiter ablenken. Er würde eine möglichst optimale Umgebung für den Advokaten schaffen. Das Wesen war ihm als Trauerweide erschienen, dessen Borke schneebedeckt gewesen war und dessen Blätter kristallin.

Er ließ die Umgebungstemperatur sinken. Wind pffft über den stärker werdenden Wellengang. Vereinzelt trieben Eisklumpen durchs Wasser. Das Licht, über das sich Rhodan bislang nur wenig Gedanken gemacht hatte, stammte von einem Roten Zwerg, der wenig Strahlkraft aufbrachte.

All diese ... diese Umbauarbeiten zehrten an ihm. Rhodan fühlte Schmerzen, und ihm war grässlich kalt. Doch in seiner Vorstellung war dies die optimale Umgebung für den Advokaten.

Jetzt noch eine enge Flusschleife, durch die die Wassermengen wie durch ein Ventil beschleunigt wurden. Rhodan gewann massiv an Fahrt.

Die Schleife umfing eine Halbinsel. Feuchtes, fruchtbares Land, auf dem sich gelbe Ähren in Wind bogen und das von einem massiven Fels beherrscht wurde.

Oh ja. Rhodan hatte das richtige Bild erschaffen. Denn auf dem Felsen krallte sich der Advokat fest. Seine Wurzeln hatten Teile des Gesteins gesprengt und sich tief in den Boden gebohrt. Die Arme mit ihren kristallinen Blättern hingen

wie silbern glänzendes Haar hinab. Sie klirrten gegeneinander, als wollten sie Rhodan begrüßen.

In rascher Fahrt ging es den Flusslauf entlang. Ein Anlanden in der Schlinge war viel zu gefährlich. Wer wusste schon, was mit seinem Bewusstsein geschah, wenn er ertrank?

Rhodan wartete geduldig, bis er in ruhigeres Gewässer glitt. Erst dann paddelte er mit Händen, die er sich kurz vorher erdachte, an den Uferstrand und bestieg das Land.

Den Baumstamm stieß er wieder ab. Er hatte ihm gut gedient. Womöglich steckte in seinem Kern ein Lebewesen, das die Aufnahme in einen unteren Torus des Catiuphats verdiente.

Rhodan hatte eine Verabredung einzuhalten. Er stieg den Uferstrand hoch und machte sich auf den Weg zurück, hin zum Advokaten.

*

»Du weißt noch, wer ich bin?«, fragte er.

»Der Neugierige«, antwortete der Advokat mit einem windigen Säuseln. »Den ich gewarnt habe, der aber immer noch nicht genug hat von den Untiefen der Tori.«

»Richtig.«

»Du hattest anderwärtig zu tun? Warum bist du aus meiner Erzählung ausgestiegen?«

»Hast du mir denn wirklich eine Geschichte erzählt – oder war ich leibhaftig dort? In der Vergangenheit der Tiuphoren, in deiner *Urkunde*?«

»Was glaubst du selbst?«

»Wenn ich im Laufe meines Lebens etwas zu hassen gelernt habe, dann sind es Rätsel, Mysterien – und Gegenfragen.«

»Dieser Ort hier besteht ausschließlich aus Echos von Gedanken und Bewusstseinen. Oh ja – das Leben im Catiuphat ist für einen Beteiligten durchaus real. Aber letztlich ist es bloß das Schattenbild eines früheren körperlichen Seins. Eine Spiegelung unserer Eindrücke und Erfahrungen.«

»Du weichst aus, Advokat.«

»Richtig. Aber wie du weißt, bin ich ein Erratischer. Ein Jemand, das sich in die-

sem Bereich seine Individualität bewahrt und sich gegen die Vereinnahmung durch andere Mentalkomponenten stemmt. Ich bin ein Einzelner. Mein Charakter ist nicht geglättet und nicht kompromissbereit. Ich sage die Dinge so, wie ich sie sehe. Möchtest du deine Reise in die Vergangenheit der Tiuphoren fortsetzen?»

Rhodan gab auf. Es war müßig, mit dem Advokaten zu diskutieren. »Ja, das will ich.«

»Ich warne dich nochmals: Die Existenz als Mnemo-Präsenz ist sehr gefährlich. Mag sein, dass du dich verlierst und es nicht mehr zurück zu mir schaffst. Alles, was du jemals erlebt hast, dein Sein und dein Ich – sie wären verloren.«

»Ich weiß.«

»Also schön. Ach ja, bevor ich's vergesse: danke schön.«

»Wofür?«

»Für diese Umgebung, in der du mich hast wurzeln lassen. Sie entspricht sehr genau dem, was ich in meinem derzeitigen Dasein herbeigeseht habe.«

»Ich vermute, du hättest genauso gut die Möglichkeit, dir ein optimales Existenzbild zu schaffen.«

»Natürlich. Aber das ist wenig reizvoll. Die Auseinandersetzung mit einer anderen Mentalkomponente birgt mehr Exotik. Mehr Freude. Mehr Reiz. – Doch lassen wir das. Meine Astarme sind schon ganz klirrig von all dem Geschwätz. Mach dich bereit, *Edgar Tibo*.«

Rhodan hatte sich bei der ersten Begegnung mit dem Advokaten eine falsche Identität gegeben. Er benutzte für diesen Namen Versatzstücke aus den Namen seiner Eltern. Dass sein Gegenüber die gewisperten Worte derart stark betonte, zeigte Rhodan, dass dieser die Lüge durchschaut hatte.

Es spielte keine Rolle. Nicht zu diesem Zeitpunkt. Der Advokat schickte ihn erneut auf Reisen. Hinab in Torus Fünf und von dort in dieses schreckliche Anderswo einer Welt namens Tiu, wie sie vor langer Zeit einmal existiert hatte. In eine mentale Aufzeichnung, die *Urkunde* genannt wurde.

Rhodan wurde übergangslos in jene zerstörte Stadtlandschaft zurückgeschleudert, die seine Mnemo-Präsenz gemeinsam mit einigen Tiuphoren durchwandert hatte. Zwei Gyanli lagen vor ihm auf dem Boden und rührten sich nicht.

Es war, als hätte Rhodan keine Sekunde versäumt, seit er in die Kinderstube des Catiuphats zurückgewichen war und sich mit Attilar Leccore besprochen hatte.

Der tiuphorische Sammler namens Miacylloc erhob sich eben unter Schmerzen und suchte seinen Blick. »Was soll ich von dir halten? So etwas wie dich habe ich noch nie gesehen. Du schaltest zwei Orthodox-Operatoren aus, als hättest du nie etwas anderes getan.«

»Bist du unser Erlöser?«, fragte die kleine Astirra, die Rhodan vor dem *Mülltod* gerettet hatte.

»Ich bin ein einfacher Tiuphore, der sich wehrt. Aber jetzt sollten wir verschwinden. So rasch wie möglich.« Rhodan begutachtete die beiden OrthOps. Sie waren in einer Art Stockstarre. Ihre Augen flackerten wie unter starken Schmerzen. Die zuvor blassblaue Gesichtshaut war dunkel angelauten, die Kieferknochen angespannt.

Er nahm den zweiten Traktator an sich und reichte ihn an Xervan weiter, an den Großvater Astirras.

»Was soll ich damit anfangen?«, fragte der ältere Tiuphore.

»Mach dich mit den Funktionen vertraut. Denk dran, dass du damit deine Familie verteidigen könntest.«

»Ich weiß nicht so recht ...«

»Ein wenig mehr Enthusiasmus, wenn ich bitten darf! Die Gyanli demütigen unser Volk seit Ewigkeiten. Sie haben Tiu zu einer Müllhalde gemacht, sie haben all unsere Hoffnungen zerstört. Ich bin niemand, der Waffengewalt befürwortet. Aber man muss sich wehren, wenn man angegriffen wird.«

»Zimu hat recht. Du bist ein sonderbarer Tiuphore.« Xervan senkte den Kopf und reichte Rhodan den Traktator zurück. »Damit kann ich nichts anfangen. Das alles hier wird mir zu viel. Ich ... ich ...«

Der Alte brach ab. Rhodan wollte den

Kopf schütteln, ließ es aber bleiben. Eine derartige Geste verstanden die Tiuphoren nicht.

Durfte er über Xervans Verhalten urteilen? Xervan und seine Angehörigen wurden als Sklaven behandelt und gedemütigt, und das seit langer Zeit.

»Los jetzt!«, mahnte Zimu Miacylloc zur Eile. »Die beiden OrthOps stehen in ständiger Verbindung mit der hiesigen Einsatzzentrale. Es wird nicht lange dauern, bis Verstärkung eintrifft. Und dann ...«

Rhodan betrachtete den Sammler von oben bis unten. Er hielt sich mühsam auf den Beinen. Der Tiuphore war von der Schockwirkung des Traktators beeinträchtigt.

»Wir müssen zurück auf die Straße!«, sagte Rhodan. »Jetzt gleich. Xervan, du bleibst am Ende der Gruppe und sorgst dafür, dass deine Leute mir folgen und keiner zurückbleibt. Verstanden?«

»J... ja.«

Rhodan nahm Miacylloc am Arm, stieg über die beiden Bewusstlosen hinweg und trat durch jene Tür, durch die die Gyanli gekommen waren. Er gelangte auf einen Treppenflur, der von Müllhaufen übersät war. Es stank erbärmlich. In einer dunklen Ecke wuselte es. Ein mehrbeiniges Vieh sprang daraus hervor, fauchte aggressiv und verschwand rasch wieder.

Rhodan steckte eine der Waffen weg und behielt die andere in der Rechten. Er fühlte sich in eine Rolle gedrängt, die er schon oft eingenommen hatte. Aber warum sollte er sie hier besetzen, in dieser sogenannten Urkunde?

Er bekam die Geschichte der Tiuphoren erzählt. Es war falsch, dass er sich aktiv daran beteiligte.

Nicht nachdenken, nicht jetzt! Bring die Tiuphoren erst einmal in Sicherheit.

Die steinernen Stufen waren abgetreten und glitschig. Vorsichtig setzte Rhodan Schritt vor Schritt. Irgendwo im Haus schrie ein Kind vor Schmerzen, eine zornige Stimme antwortete.

Er zog die Schultern hoch und ging weiter. Auch, als laute Geräusche ertönten, die auf eine Auseinandersetzung schließen ließen. Auch, als eine verummte Gestalt am Treppenabsatz um Nahrung bettelte und sich an seine Füße klammerte. Auch, als sich ihm ein halbwüchsiges Mädchen anbot und ihm versprach, alles für und mit ihm zu tun, wenn er ihr einen »Push«, besorgte, ein durch die Nasenschlitze gepresstes Suchtgift.

Dies alles ging über Rhodans Kräfte. Er musste sich abkapseln, wollte er den Aufenthalt auf Tiu als Mnemo-Präsenz bei gesundem Verstand überleben.

War dies die Gefahr, vor der ihn der Advokat gewarnt hatte? Dass er zu tief in die Geschehnisse hineingezogen und vollends in die tiuphorische Vergangenheit integriert werden würde?

Das Erdgeschoss war erreicht. Rhodan zog die Eingangstür einen Spaltbreit auf und spähte nach draußen. Er erahnte eine Gestalt, die selbstbewusst vor dem Tor auf und ab ging, und zog sich rasch wieder zurück. Ein weiterer Gyanli stand vor dem Haus wie ein Wachtposten.

Rhodan überlegte, ob er auch ihn außer Gefecht setzen sollte. Er entschied sich dagegen. Er würde unweigerlich Passanten auf der Straße in die Auseinandersetzung verwickeln und damit gefährden.

Er blickte sich im Halbdunkel des Flures um. Ein ausgetretener Weg wand sich um die Treppe und führte zu einem Lichthof, in dem kümmerliche Pflanzen wuchsen. Flüssigkeit plätscherte aus einer löchrigen Regenrinne und versickerte im losen Grund.

Rhodan trat ins Freie. Das übliche Halbdunkel Tius umfing ihn. Der Hof war an allen Seiten von zerstörten Gebäuden begrenzt. Zu seiner Rechten war Schutt aufgehäuft, so hoch, dass er darüber hinwegklettern und ein kreisrundes Fenster des Nebenhauses inmitten der Trümmerlandschaft erreichen konnte.

Rhodan entdeckte Spuren, die auf häufige Nutzung dieses Fluchtweges hindeuteten. »Los jetzt!«, sagte er leise und befahl Miacylloc mit einer Geste, den Schuttberg als Erster in Angriff zu nehmen.

Der Sammler nickte und begann den Aufstieg. Seine Miene verriet, dass er große Schmerzen ertrug. Doch er beklagte sich nicht. Er war mental und psychisch stärker als die meisten Tiuphoren. Er nahm die Unterdrückung durch die Gyanli nicht als gegeben hin; er wollte die Situation seines Volkes verbessern – und war bereit, dafür sprichwörtlich alles zu geben. Bis hin zum eigenen Leben.

Die kleine Astirra folgte ihm, dann Laccess, ihre Mutter, und der Rest der Gruppe. Xervan bildete den Abschluss. Er sah sich unsicher um und zögerte. Die Situation überforderte ihn völlig.

Rhodan schob ihn hoch. Immer wieder rutschten sie auf dem losen Geröll zurück in die Tiefe. Von weiter oben klackerten Steine herab. Jemand trat sie los. Das Klackern hallte von den umgebenden Wänden wider, so laut, dass Rhodan meinte, man müsste es in großen Teilen der Trümmerstadt hören.

Alle blieben wie eingefroren stehen. Nur Miacylloc, der sich eben dranmachte, durch das offene Fenster zu klettern, setzte seinen Weg fort.

»Weiter!«, befahl Rhodan und schob Xervan vor sich her.

Er meinte zu hören, wie die Außentüre aufging und jemand forschen Schritts das Haus betrat. Wieder hielten sie inne, wieder verharrten sie auf der Stelle.

Die Schritte entfernten sich. Der Gyanli stieg die Stufen hoch. In etwa einer Minute würde er das Dach des Hauses erreichen. Wenn er gut war, benötigte er eine weitere Minute, um seine Überraschung zu überwinden, per Funk Alarm zu schlagen, die Situation für andere OrthOps zu beschreiben und sich an ihre Verfolgung zu machen. Ihr Vorsprung war nicht sonderlich groß.

Einer nach dem anderen kletterten die Tiuphoren durch das kreisrunde Fenster. Rhodan schob den unbeholfenen Xervan hindurch, bevor er sich selbst in Sicherheit brachte.

Die Tiuphoren saßen auf dem Boden, erschöpft und ins Leere stierend. »Weiter!«, rief Rhodan. »Macht schon!« Er packte Astirra und setzte sie auf seine Schultern. Die Kleine quiekte überrascht auf, ließ es dann aber geschehen und hielt sich an seinen breiten, tiuphorischen Schultern fest.

Er übernahm erneut die Führung. Eilte durch das Ruinenhaus, querte einen Platz voll Gerümpel und führte seine Leute durch einen Verschlag ins Freie.

Es gab kaum einen Unterschied zwischen *drinnen* und *draußen*. Da wie dort zeigte sich Zerstörung, wie Rhodan sie selten zuvor in seinem Leben gesehen hatte..

Um eine halbkugelförmige Tonne scharten sich einige Tiuphoren und hielten Fleischteile auf metallenen Speßen in ein Feuer. Eine Frau kreischte wild auf, als sie ein Jüngling packen und in einen Verschlag zerren wollte. Sie wehrte sich mit Händen und Füßen und schaffte es, sich loszureißen.

»Weiterweiterweiter!« befahl Rhodan und schubste ein Mitglied seiner Gruppe an, das stehenbleiben und verschnaufen wollte.

Miacylloc ging wieder vorneweg. Er schien sich auszukennen und lotste sie durch ein Labyrinth kleiner Gassen, Höfe, unterirdischer Passagen. Vorbei an einem Platz, auf dem tatsächlich Grün wuchs und der von einigen kräftigen Tiuphoren bewacht wurde.

Es gibt sie also auch hier, die Hoffnung und die Zivilcourage. Selbst in diesem Elend finden sich Leute, die einen Neuaufbau wagen.

»Jetzt pflanzen sie Candrime sogar schon mitten in der Stadt an!«, sagte Xervan schwer atmend zu ihm.

»Candrime?«, hakte Rhodan nach.

»Ich frage mich schon langsam wirklich, woher du kommst, Perry Rhodan. Die Stiele und der Saft der Candrime sind die Rohstoffe für das verdammte Push-Gift.«

Rhodan eilte weiter, wieder einmal einer Illusion beraubt. Auf Tiu gab es nichts, das zur Hoffnung Anlass gab. Mit Ausnahme der beiden mysteriösen Män-

ner, zu denen sie Zimu Miacylloc führen wollte.

»Hier hinein!«, rief der Sammler nach einer Weile. »Das ist ein *Sicherhafen*.«

Er deutete auf ein Haus, das sich völlig überraschend hinter Gerümpel am Ende einer kleinen Gasse zeigte. Es war steinern und wirkte äußerlich unversehrt. Ein einzelner Tiuphore stand abseits des Eingangs. Aus einem Altmetallhaufen zupfte er hervor, was in der Stadt Tonhuon als wertvoll galt.

Rhodan bemerkte, dass er Miacylloc kurz zunickte. Offenbar war er Teil der Sammler-Bewegung und übernahm die Bewachung des Sicherhafens.

Sie traten ein, einer nach dem anderen. Rhodan zog den Kopf ein, sodass Astirra nichts geschehen konnte.

»Es stinkt!«, rief die Kleine.

Oh ja, es war übel. Schlimmer, als es die Tiuphoren gewöhnt waren. Unmittelbar hinter der Türe verrottete ein Tierkadaver. Wolken von Insekten umschwirrten das verdorbene Fleisch. Daneben dunstete aufgehäufter Kot.

Miacylloc ließ sich nicht irritieren. Er drang mit steifen Schritten tiefer ins Haus vor und verschwand mit einem Mal zu ihrer Linken. In einem unscheinbaren Kasten, dessen Rückwand sich problemlos öffnete und über eine Treppe in die Tiefe führte. Hinab in einen Raum, der angenehm kühl temperiert war und in dem überraschende Aufgeräumtheit herrschte.

Keine Trümmer, kein Schmutz, keine Feuchtigkeit. Und ein Brunnen, aus dem Miacylloc augenblicklich Wasser zu pumpen begann. Wasser, das aus großer Tiefe geschöpft wurde – und das Rhodan besser schmeckte als alles, was er auf Tiu bislang zu sich genommen hatte.

*

»Die Sicherheit hier ist trügerisch«, behauptete Rhodan, nachdem alle getrunken und eine dünne, mit Kräutern versetzte Suppe gegessen hatten. »Die Gyanli verfügen gewiss über Wärmespeicher. Sie werden uns folgen, wenn wir nicht in Bewegung bleiben.«

»Ich weiß«, sagte Miacylloc düster. »Aber wir haben gewisse Vorteile in der Stadt. Wir kennen uns in diesem Betondschungel aus. Tonhuon wurde nicht nur in die Höhe gebaut. Manche Teile der Stadt haben sieben oder gar acht Untergeschosse. Wir werden vorerst hier im Untergrund bleiben.« Er blies belustigt durch die Nasenschlitze. »Die Gyanli haben Schwächen. Der Untergrund macht sie nervös. Ihre amphibische Herkunft drückt auf ihr Gemüt, sobald sie in die Tiefe steigen müssen.«

»Ich verstehe.«

»Danke übrigens. Du hast mir das Leben gerettet.«

»Das war selbstverständlich.«

»Nein, war es nicht. Und genau das macht mich misstrauisch.« Mit einem Mal wurde es ein wenig kälter in ihrem Kellerversteck. »Es steckt etwas in dir, das anders ist. Kein Tiuphore, den ich kenne, hätte wie du gehandelt.«

»Was willst du damit andeuten?«

»Es gibt Tiuphoren, die mit den Gyanli kooperieren. Weil sie sich Vorteile erhoffen.«

»Ich habe dir geholfen, ich habe Astirra und ihren Großvater beschützt.«

»Ich weiß. Dennoch ...« Miacylloc winkte ab, wie es auch ein Mensch tun würde. »Lassen wir das. Wir haben noch einen weiten Weg vor uns. Sehen wir zu, dass wir ein wenig Schlaf bekommen, bevor wir uns wieder auf den Weg machen.«

»Willst du nicht verraten, wo unser Ziel liegt?«

»Nein. Dir am allerwenigsten in dieser Gruppe.«

*

Rhodan schlummerte auf dem angenehm kühl temperierten Boden dahin. Es war sonderbar, in der Haut eines Tiuphoren zu stecken und dessen Empfindungen zu teilen. Eine Sehnsucht nach Kälte und räumlicher Enge zu entwickeln und die hiesigen Umstände als *normal* zu erachten.

Nun, da alle Mitglieder der kleinen Gruppe schliefen, fühlte Rhodan, dass sich etwas änderte. Er wurde weniger

und glitt unmerklich aus der Erinnerung der Tiuphoren. Seine eigene emotionale Bindung schrumpfte. Es würde nicht mehr lange dauern und er würde sich völlig von ihnen lösen.

Warum trat diesmal nicht dieser sonderbare Zeitraffereffekt ein, der ihn über die Zeiten der Untätigkeit der Gruppe hinwegrettete? Warum lag er hier und hatte nichts zu tun?

Es wird letztlich alles einen Sinn ergeben, mahnte sich Rhodan zu mehr Geduld. Letztlich lenkt der Advokat meine Aufmerksamkeit auf die wichtigen Ereignisse der tiuphorischen Geschichte. Ich muss warten und ...

Er fühlte ein Kitzeln. Druck, der sich rasch auf sein Gemüt schlug. Rhodan hatte bereits öfter diese sonderbaren Sinneserfahrungen gemacht. Er wusste, was ihn erwartete.

Er wurde von Pey-Ceyan gerufen. Zurück in die Nische, die Attilar Leccore am Rande des Ersten Torus im Catiuphat angelegt hatte.

*

Es war nicht die Lebenslichte, die ihn erwartete, sondern Attilar Leccore. Die Larin hatte Rhodan kraft ihrer Begabung im Torus Fünf ausfindig gemacht und zurückgerufen, um ihn mit dem Koda Aratier zusammenzubringen.

»Pey-Ceyan ist nach wie vor mit einem Teil ihres Geistes im Catiuphat verhängen«, erklärte Leccore. »Sie nahm eine intuitive Verbindung mit dir auf, nachdem ich sie darum gebeten hatte. Mir selbst bleibt der Zugriff auf die tieferen Tori versagt.«

Rhodan ging über die Erklärung hinweg, sie interessierte ihn nicht sonderlich. »Was ist so dringend, dass ihr mich hierher bestellt?«, fragte er ungehalten.

»Du bist schon zu lange und zu tief im Catiuphat, Perry. Ich Sorge mich, dass du deine mentale Präsenz darin verankerst.«

»Ich habe alles unter Kontrolle. – Was es das? Hast du mich etwa in dein Versteck geholt, um mir einen Rüffel zu erteilen?«

»Nein, Perry. Es gibt Neuigkeiten aus dem ... Außen. Dein Körper steht zur Übernahme bereit. Pey-Ceyan hat es vollends zurück in die Realität geschafft und dabei wichtige Erkenntnisse gewonnen. Sie hat mir einige Tipps geben, wie ich die Rückführung bei dir rascher und besser anstellen kann. Du wirst es nicht so schwer wie sie haben, dich wieder an eine körperliche Realität zu gewöhnen.«

Rhodan hatte Mühe, sich zu konzentrieren. Zu intensiv war er eben noch in seiner Rolle ein Tiuphore gewesen.

Attilar Leccore hatte in der Dunkelheit des Verstecks eine schemenhafte Gestalt. Rhodan nahm bloß seine Umrisse – und auf eine merkwürdige Art und Weise einen Teil seines Charakters – wahr.

»Ich möchte dir Bericht erstatten, was sich an Bord der CIPPACOTNAL in den letzten Stunden getan hat.«

»Schieß los, Attilar!«

»Pey-Ceyan ist ein Phänomen. Sie wickelt meinen Orakel-Pagen Cuttra Yass um den Finger und sorgt dafür, dass mir der Junge nicht in die Quere kommt. Sie hat ihn dazu gebracht, unser Versteck mit weiteren Sicherheitsvorkehrungen zu versehen. Er glaubt das Märchen von einem Experiment, das ich an der Larin und dir durchführen möchte. In einem Vorgang, der niemals zuvor gewagt wurde. Yass unterstützt mich bei der Reanimation eurer Körper, beim Umgang mit den kryostatischen Funktionen der Medotanks, bei der Tarnung des Verstecks.

»Er glaubt, dass du uns beide in unserer Körper re-extrahieren möchtest. Weil wir Unruhe ins Catiuphat bringen.«

»Richtig, Rhodan. Yass ist also für eine Weile ruhiggestellt. Trotzdem besteht die Gefahr, dass ich bald entlarvt werde. Vertraute des Caradocc wundern sich, warum ich mich so selten in der Zentrale aufhalte und meine Arbeit als Orakel verrichte.«

»Du hast mich wegen vager Hinweise auf eine mögliche Gefahr hierher zurückgeholt?«

»Wir müssen uns Gedanken über die Rückkehr in die Milchstraße machen, Perry! Was ist los mit dir? Du bist derart

gefesselt von deiner gedanklichen Welt, dass du dich kaum mehr um deine Verpflichtungen kümmerst.«

»Was ich im Torus Fünf erlebe und erzählt bekomme, Attilar, ist immens wichtig. Ich lerne die Tiuphoren immer besser kennen. Ich verstehe, was sie antreibt und warum sie so geworden sind, wie sie sind.«

»Das verstehe ich nur zu gut, Perry. Aber du darfst darüber nicht alles andere vergessen.«

»Das tue ich nicht!«, entgegnete Rhodan mit einer Heftigkeit, die ihn selbst erschreckte. Er nahm sich zurück und fuhr etwas ruhiger fort: »Wir haben die Tiuphoren empfindlich geschlagen und aus der Milchstraße vertrieben. Sie sind hierher gereist, in ihre heimatliche Galaxis, um sich der Vergangenheit zu stellen. Einer Vergangenheit, die ich kennenlernen und verstehen möchte.«

»Ich weiß, Perry, aber ...«

»Wesentlich wichtiger ist die Frage: Was geschieht, wenn sie diese Aufgabe erledigt haben? Was, wenn sie sich für ihre Niederlage in der Milchstraße rächen wollen? – Nein! Sie stellen nach wie vor eine Gefahr da. Eine, mit der ich mich hier und jetzt beschäftigen möchte. Um im Zweifelsfall eine Strategie gegen die Tiuphoren entwickeln zu können.«

»Ich verstehe.« Leccore klang wenig überzeugt.

Rhodan musste ihm mehr bieten. Er musste Zeit gewinnen und den Koda Aratier beschäftigen.

»Also schön. Reden wir über die Rückkehr in die Milchstraße. Wie sind unsere Optionen, sobald ich in meinen Körper zurückgeschlüpft bin?«

»Du kennst die Basisdaten: Wir befinden uns etwa 131 Millionen Lichtjahre von zu Hause entfernt. Eine derartige Distanz können wir ausschließlich via Sextadim-Halbspurtrasse überwinden. Dazu benötigen wir ein Schiff tiuphorischer Herkunft, das einen Sextadim-Movator an Bord hat.«

»Ich weiß.«

»Die bestehende Sextadim-Halbspurtrasse wird nicht unbegrenzt Bestand haben«, fuhr Leccore ungerührt fort und

wiederholte das, was Rhodan bereits wusste. »In einem Jahr wird sie sich schließen, wodurch wir fernab der Milchstraße gefangen sein werden.«

Allmählich fand Rhodan zu sich. Leccore hatte recht. Er geriet in Gefahr, zu tief in die Untiefen der Tori hineinzukippen. Wie ging der Koda-Aratier selbst bloß mit diesem Problem um? Spürte er ebenso wie Rhodan den verhängnisvollen Sog, der vom Catiuphat und seinen mentalen Bestandteilen ausging?

»Es ist ausgeschlossen, dass wir zu dritt ein Sterngewerk übernehmen«, sagte Rhodan nachdenklich. »Wir sollten allein um deinetwillen die CIPPACOTNAL bald verlassen. Irgendwann werden der Caradocc und seine Offiziere dein Spiel durchschauen.«

»Das heißt?«

»Wir gehen den Weg der kleinen Schritte. Wir flüchten vorerst mal aus der CIPPACOTNAL. Sieh dich nach einem brauchbaren Beiboot um, das wir kapern könnten.«

»Ich hätte da etwas Geeignetes im Auge ...«

»Wir dringen in die Peripherie der Galaxis Orpleyd vor und suchen nach Verbündeten.«

»Dieser Plan hat nicht sonderlich viel Fleisch.«

»Mag sein. Aber wenn es keinen guten Plan gibt, muss man mit einem schlechten vorlieb nehmen.«

»Ist das ein Zitat eines berühmten Militärstrategen der terranischen Vergangenheit? Vielleicht eine These aus *Die Kunst des Krieges* des chinesischen Meisters Sun Tzu aus dem fünften vorchristlichen Jahrhundert? Ich hätte dieses Buch zu gerne einmal gelesen.«

»Das ist original Perry Rhodan vom 27. Juli 1522 Neuer Galaktischer Zeitrechnung. Heute ist doch der Siebenundzwanzigste, oder?«

»Der Neunundzwanzigste, Perry.«

Er hatte also zwei Tage im Catiuphat verloren. Oder trog ihn die Erinnerung und er hatte das Datum bloß vergessen? Rhodan wusste es nicht zu sagen.

Er kehrte zum Kern ihrer Unterhaltung zurück. »Sobald du ein geeignetes

Beiboot für die Flucht aus der CIPPA-COTNAL entdeckt hast, treffen wir uns wieder hier. Dann reden wir über die Flucht und alles weitere. Einverstanden?»

»Bis dahin willst du dich in den unteren Tori umhertreiben, Perry? Trotz der Gefahr des *Sich-Verlierens*?«

»Ja. Der Aufenthalt in deinem Versteck und die Unterhaltung mit dir tun mir gut«, gestand Rhodan.

»Dir muss klar sein, dass ich nicht re-

gelmäßig ins Refugium zurückkehren und ein Auge auf dich haben kann.«

»Und dir muss klar sein, dass ich keinen Aufpasser benötige«, erwiderte Rhodan und schämte sich im selben Atemzug für seine Schroffheit.

»Ich verstehe.« Attilar Leccores schemenhafter Leib leuchtete hell auf, womöglich als Zeichen seines Ärgers. Dann verschwand er. Rhodan blieb allein zurück in einer Dunkelheit, die ihm ganz und gar nicht behagte.

Gespannt darauf, wie es weitergeht?

Diese Leseprobe findet ihre Fortsetzung im PERRY RHODAN-Roman 2877 mit dem Titel »Der verheerte Planet«. Ab 7. Oktober 2016 gibt es diesen Roman im Zeitschriftenhandel zu kaufen. Zum Download steht der PERRY RHODAN-Roman dann auch bei diversen Download-Anbietern als E-Book und als Hörbuch zur Verfügung. Kontakt: Katrin.Weil@vpm.de